



## Pflanzenportraits

# Zur Artbestimmung des „Weihnachtsbaumes“

Text: Horst Betram

Fotos: Helmut Preisinger

### Griff in die Geschichte

Ein Weihnachtsbaum muss nicht immer eine Tanne sein – und ist es bei Aufkommen des Brauches auch nicht gewesen. Vielmehr liest man mit Erstaunen, dass um 1660 am fürstlichen Hof zu Hannover ein Buchsbaum als Weihnachtsbaum geschmückt worden sein soll. Zu dieser Zeit war das Aufstellen von Weihnachtsbäumen allgemein nicht üblich, sondern die Aristokratie war weitgehend der Träger dieses Brauches. Woher hätten die Bürger auch Buchsbäume nehmen sollen?

Romantisierende Bilder aus dem 19. Jahrhundert - wie das hier abgedruckte von Gustav König (1808-1869) – haben der Legende Nahrung gegeben, der Reformator Martin Luther habe (etwa um 1536) unter einem kerzengeschmückten Tannenbaum mit seiner Familie Weihnachten gefeiert. Diese Darstellung entspricht nicht den historischen Tatsachen. Martin Luther verdanken wir zwar noch heute viel gesungene Weihnachtslieder – der lichterstrahlende Nadelbaum war ihm aber fremd. Fichten oder Tannen entsprechender Größen wären auch damals nicht so einfach zu beziehen gewesen wie heute, wo sie in Baumschulen als Weihnachtsbäume angezogen werden.

Holz war über Jahrhunderte in erster Linie Energiespender für die anwachsenden Siedlungen und in zweiter Linie Baumaterial. Krieges- und Notzeiten, Weide- und Streunutzung setzten dem Wald darüber hinaus zu. Zum bloßen Luxus waren Bäume vermutlich auch nicht verfügbar. Im Flachland kam hinzu, dass hier in den Wäldern weder Fichten noch Tannen eine Rolle spielten. Beide sind vielmehr



**Luthers Familie am Weihnachtsbaum**



Gebirgsarten. Erst die Aufforstungen des 19. Jahrhunderts haben großflächige Fichtenforste außerhalb der deutschen Gebirge erzeugt. Edeltannen als anspruchsvollere Bäume blieben hier immer selten. Erst im 19. Jahrhundert setzte sich der Weihnachtsbaum allmählich in Deutschland durch. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 hat seltsamer Weise mit dazu beigetragen. Die Truppenführung, bemüht die im Winterquartier liegenden Soldaten bei Laune zu halten, organisierte Weihnachtsbäume für die fern der Heimat eingesetzten Landser, die diesen Brauch nach dem Krieg in ihre Heimatorte weitertrugen.

## Tannen und Fichten

Unter dem Begriff „Tannen“ hat man im Volksmund alle Nadelbäume zusammengefasst, die ähnlich aussahen wie Edeltannen, Fichten oder Kiefern. Entsprechend sind auch Flurbezeichnungen in Landkarten zu verstehen.

Fichten und Tannen lassen sich unschwer unterscheiden. Hier geht es einerseits um die Europäische Fichte, auch gewöhnliche Fichte oder Rottanne genannt (*Picea abies*), und andererseits um die Edeltanne (*Abies alba*). Die Nadeln der Edeltanne enden stumpf und stechen nicht, sie stehen flach beiderseits vom Zweig ab.

Anders bei der Fichte: Die stechenden Nadeln - besonders ausgeprägt bei der Stechfichte (*Picea pungens*), die irrtümlich manchmal als Tanne bezeichnet wird - sind fast rund um den Zweig angeordnet. Wenn die Nadeln abgefallen sind, ist auch der kahle Fichtenzweig durch die verbliebenen Nadelkissen sehr rau, während die Tannennadeln keine Höcker am Ansatz hinterlassen. Abgesägte Fichten verlieren in der trockenen Zimmerluft nach einigen Tagen die Nadeln, während die der Tanne lange am Zweig hängen bleiben. Die „Tannenzapfen“, die wir am Waldboden finden, gehören den Fichten. Ihre Zapfen fallen als Ganzes ab, und es bleibt den Eichhörnchen und Spechten überlassen, die Samen im Wald zu verbreiten. Bei den Tannen zerfällt der aufrecht stehende Zapfen am Zweig; die Samen werden z.B. vom Tannenhäher herausgeklaubt, und dabei wird ein Großteil vom Wind verstreut.

Gemeinsam ist Tanne und Fichte der stockwerkartige Aufbau mit mehr oder weniger waa-



**Gewöhnliche Fichte (*Picea abies*):**  
Zapfen hängend; Nadeln auf einem Stielchen  
(Blattkissen) aufsitzend



gerecht abstehenden Astquir-  
len, wie sie zum Befestigen  
von Kerzen und Schmuck ge-  
radezu prädestiniert sind. Je-  
der Quirl entspricht einem  
Jahr. Man kann also beim Ab-  
zählen der Zweig-Stockwerke  
das Alter herausfinden. Im  
Kronenaufbau unterscheiden  
sich beide aber deutlich: Die  
ausgewachsene Tanne hat eine  
breit-kegelförmige Krone,  
die sich weit nach unten fort-  
setzt, Fichten dagegen zeigen  
noch im Alter den pyramida-  
len Aufbau der Krone – wie  
es sich für einen Weihnachts-  
baum gehört.



**Nordmann-Tanne (*Abies nordmannia*):**  
**Zapfen aufrecht stehend; Nadeln am Zweig mit**  
**verbreiterter Basis**



Als Weihnachtsbäume werden auch andere Arten wie Küsten-,  
Korea-, Nordmann-Tanne, Douglasie und Omorika-Fichte (= Ser-  
bische Fichte) angeboten. Die Omorika-Fichte (*Picea omorica*),  
die übrigens die in Hamburg am häufigsten angepflanzte Baumart  
ist, fällt mit ihrer schlanken, kerzenartigen Struktur aus dem Rah-  
men der breitkronigeren Gehölze heraus. Wegen ihrer kurzen  
Äste ist sie eine platzsparende Weihnachtsbaumvariante.

**Serbische Fichte (*Picea omorika*)**